

# Umfahrung Wolhusen – das Komitee bleibt dran

**Region:** Dem Komitee IG Umfahrung Wolhusen haben sich bis jetzt rund 200 Personen angeschlossen; bald sollen es mehr sein

Diese Woche versandte die Interessengemeinschaft Umfahrung Wolhusen einen Flyer, um neue Mitglieder zu gewinnen. Der EA sprach mit Co-Päsident und CVP-Kantonsrat Josef Dissler, Wolhusen, über die Aktion.

Josef Küng

**Entlebucher Anzeiger:** Herr Dissler, das Komitee IG Umfahrung Wolhusen hat diese Woche den Flyer «Schluss mit Stau!» versandt. Welches Gebiet wurde bedient und was ist das Ziel der Aktion?

**Josef Dissler:** Der Flyer wurde im ganzen Entlebuch inklusive Werthenstein zugestellt, ebenso in den Gemeinden Wolhusen und Menznau. Ziele gibt es zwei: Erstens will sich unser Komitee bemerkbar machen und zeigen, dass wir aktiv sind. Zweitens wollen wir möglichst viele Leute dazu bewegen, dem Komitee beizutreten.

**EA:** Ende Mai haben Sie an einer viel beachteten Medienkonferenz in Wolhusen ihre Pläne vorgestellt. Gemäss Internet haben sich bis jetzt rund 200 Personen dem Komitee angeschlossen. Angesichts des täglichen Staus in Wolhusen scheint dieses Resultat nicht berauschend...

**Dissler:** Im Gegenteil, wird sind zufrieden. Wir gaben anfänglich als Ziel bekannt, Ende Oktober 250 Personen im

Komitee zu haben. Das werden wir wohl erreichen. Bis jetzt sind vor allem Leute aus der Wirtschaft und der Politik dabei; nun möchten wir den Kreis erweitern.

**EA:** Via Homepage [www.umfahrung-wolhusen.ch](http://www.umfahrung-wolhusen.ch) kann man sich nicht nur anmelden, sondern auch einen finanziellen Beitrag zusichern. Ist das ein Wunsch oder eine Bedingung für die Mitgliedschaft?

**Dissler:** Ganz klar nur ein Wunsch. Wer will, kann einen finanziellen Beitrag leisten. Erfreulicherweise kommt auch Geld herein, von da zwanzig, von dort vierzig Franken oder auch mehr.

**EA:** Wie finanziert sich das Komitee?

**Dissler:** Das 14-köpfige Co-Präsidium arbeitet ehrenamtlich. In der operativen Abwicklung können wir auf Ressourcen der «Region Luzern West» zurückgreifen. Die Aufwände werden durch die drei Gemeinden Wolhusen, Werthenstein, Ruswil, durch die Region Luzern West und durch die oben beschriebenen Spenden finanziert.

**EA:** Was kostete der Versand dieses Flyers und wer kommt dafür auf?

**Dissler:** Der Versand des Flyers kostet zirka 1500 Franken. Die Finanzierung erfolgt wie oben beschrieben.

**EA:** Die Finanzlage des Kantons Luzern ist nicht rosig. Ist das für die Umfahrung Wolhusen eine zusätzliche Hürde?

**Dissler:** Nein, denn der Strassenbau wird aus einem Sondertopf finanziert.



**«Das Wolhuser Projekt hat einen grossen Vorteil: Es tangiert keine Fruchtfolgeflächen.»**



Die Interessengemeinschaft Umfahrung Wolhusen setzt alles daran, um ihrem Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen. Diese Woche wurde ein Flyer versandt, um weitere Mitglieder zu gewinnen. [Bild zVg]

Schön wäre es, wenn man aus der laufenden Rechnung des Kantons etwas abziehen könnte, aber das ist zurzeit unrealistisch.

**EA:** Ihre Ziele sind also nach wie vor dieselben?

**Dissler:** Ja. Hauptziel ist, dass die Umfahrung Wolhusen im Kantonsstrassenbauprogramm von Topf C in Topf B kommt; dann kann man in der Periode 2015 bis 2018 mit der konkreten Planung beginnen. Und in der Periode 2019 bis 2022 könnte der Bau verwirklicht werden.

**EA:** Mit welchen Gesamtkosten?

**Dissler:** Frühere grobe Schätzungen gingen von achtzig Millionen Franken aus; heute rechnet man mit rund hundert Millionen Franken. Das ist zwar ei-

ne grosse Summe, aber das Wolhuser Projekt hat gegenüber anderen einen beachtenswerten Vorteil: Es tangiert keine

Fruchtfolgeflächen: Die Umfahrung verläuft von der Blindei bis zur Emseren in einem Tunnel.

## Teil der Mobilitätsstrategie Luzern West

Die Umfahrung Wolhusen ist eine von mehreren Massnahmen, welche der Verband «Region Luzern West» vom Kanton fordert. Nicht nur in Wolhusen, sondern auch in Schötz/Alberswil sowie in Ruswil sollen Umfahrungen gebaut werden. Ebenso soll eine neue Eisenbahnstrecke zwischen Willisau und Nebikon den Bahnanschluss an die Linie Luzern-Olten sicherstellen.

Alle 28 Verbandsgemeinden tragen diese Mobilitätsstrategie mit. En-

de Mai stellte der Verband «Region Luzern West» seine Anliegen an einer Medienkonferenz in Wolhusen vor und strich heraus, dass die Umfahrung Wolhusen Priorität habe.

Ob das der Regierungsrat auch so sieht, ist offen. In der gestrigen NLZ wurde Baudirektor Robert Küng mit der Aussage zitiert, die mit einem Tunnel zu erreichende Verkehrslastung stehe «in einem ungünstigen Verhältnis zu den Kosten von rund 100 Millionen Franken». [kü.]

# «Gripen»-Kauf war Schwerpunkt der Herbstsession

**Politik:** Rückblick von Nationalrat Ruedi Lustenberger (CVP, Romoos) auf die Herbstsession im Bundeshaus

Die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges für die Schweizerarmee war das Hauptthema der Session. Bundespräsident Ueli Maurer empfing die erfolgreichen Berufsweltmeister. Ein missglückter Forschungsauftrag mit Rehkitten bereitet den Verantwortlichen Bauchweh.

Die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges vom schwedischen Typ «Gripen» gibt nicht nur in Bundesbern, sondern auch in weiten Kreisen der Schweizer Bevölkerung seit Längerem zu reden. Nach langem Hin und Her in der Sicherheitspolitischen Kommission kam das Geschäft nun auf die Traktandenliste des Nationalrates. Es entspann sich dazu eine lange und intensive Debatte. Am Schluss obsiegte eine relativ deutliche Mehrheit aus SVP, FDP, CVP und BDP, welche die Vorlage befürwortete. Ablehnend stellten sich SP, Grüne und GLP. Weil die Finanzierung von gut drei Milliarden Franken ein sogenanntes Fondsgesetz als Rechtsgrundlage vorsieht, kann das Referendum dagegen ergriffen werden. Dieses gilt als sicher, und somit kann das Schweizervolk im nächsten Jahr darüber abstimmen.

**Brauchen wir den «Gripen»?**

Zur Frage, ob der «Gripen» nun das richtige Flugzeug sei oder ob ein anderer Flugzeugtyp für die Schweizer Armee besser geeignet wäre, dazu habe ich mich nie geäussert. Die Antwort dazu muss ich den Fachleuten überlassen. Wenn ich als Schreinermeister eine neue Maschine für die Möbelproduktion kaufe, dann frage ich weder einen Lehrer, einen Metzger

noch einen Universitätsprofessor. Ich lasse mich von Fachleuten beraten und diskutiere mit Berufskollegen. Genauso mache ich mir als Schreinermeister und Nationalrat nicht an, genau zu wissen, welches Flugzeug nun für die Schweizer Armee das richtige ist. Die entscheidende Frage war und ist für mich eine andere: Braucht die Schweiz überhaupt ein neues Kampfflugzeug?

**Verfassungsauftrag**

Wenn die Schweiz ihrem Verfassungsauftrag der bewaffneten Neutralität auch in Zukunft gerecht werden will, dann muss die Armee auch die Hoheit über den Luftraum unseres Landes gewährleisten. Deshalb ist es für mich viel mehr ein verfassungsrechtliches Votum, welches das Parlament mit seinem Ja zum «Gripen»-Kauf abgegeben hat. Es wäre durchaus möglich, den sogenannten Luftschirm über der Schweiz an die Nato zu delegieren. Das käme vermutlich weniger teuer. Aber damit gäbe die Eidgenossenschaft einen wesentlichen Teil ihrer bewaffneten Neutralität auf. Wir wären im Ernstfall auf Gedeih und Verderben fremden Mächten ausgeliefert, wenn diese auch noch so freundschaftlich mit uns verbunden sind. Aus dieser Überlegung heraus stellte sich für mich nur noch die Frage, brauchen wir den «Gripen» jetzt oder erst in ein paar Jahren. Und auch dazu sagen die Sachverständigen im VBS und in der Sicherheitspolitischen Kommission, es sei jetzt an der Zeit, die Ersatzbeschaffung für den «Tiger» zu vollziehen. Also habe ich Ja gesagt. Politik ist zugegebenermassen manchmal nicht ganz einfach; in dieser

Frage hier war sie für einmal anders, ich hörte auf mein staats- und neutralitätspolitisches Verständnis. Und damit war die Sache klar.

**Berufsweltmeister im Bundeshaus**

Am 12. September wurde die 40-köpfige Schweizer Delegation, welche an den Berufsweltmeisterschaften in Leipzig so erfolgreich abgeschnitten hatte, von Bundespräsident Ueli Maurer und Nationalratspräsidentin Maya Graf im Bundeshaus empfangen. Nachdem die jungen Berufsleute auf der Ehrentribüne des Nationalratsaals mit einem herzlichen Applaus begrüsst worden waren, ging es weiter zum Empfang beim Bundespräsidenten. Er gratulierte der Delegation zum hervorragenden Abschneiden – die Schweiz belegte hinter Südkorea den zweiten Rang in der Nationenwertung – und lud nachher zu einem Apéro im Parlamentsrestaurant ein. Ich habe die Nationalratspräsidentin zu diesem Anlass begleitet und durfte ihr und dem Bundespräsidenten nicht ohne Stolz den Weltmeister der Massivholzschnitzerei, Prisco Egli aus Gossau SG, vorstellen.



**«Ich masse mir nicht an, genau zu wissen, welches Flugzeug für die Schweizer Armee das richtige ist.»**

**Rehkitze Opfer von Forschungswahn**

Die Tatsache, dass die Wildhüter im Berner Oberland in einer raschen Aktion 18 Rehkitten erlegen mussten, um sie vor dem qualvollen Erstickungstod zu bewahren, war nicht nur unter den Jägern im Parlament ein Thema. Wie kam es dazu?

Im Rahmen einer Studie und einer Doktorandenarbeit der Universität Zürich wurden im Frühsommer ungefähr 30 junge Rehe im Kander- und Simmen-

tal mit sogenannten Halsbandsendern ausgestattet. Damit sollte herausgefunden werden, wie viele dieser Tiere den Luchsen als Beute zum Opfer fielen. Im Laufe des Sommers stellte sich heraus, dass sich die Halsbänder dem Wachstum der Rehkitten nicht anpassten. Den Tieren drohte also ein qualvoller Erstickungstod. In dieser Situation sahen die Projektverantwortlichen keinen anderen Ausweg, als die leidenden Tiere zu töten. Insgesamt 18 Rehe wurden mit einem gezielten Schuss erlegt. Was mit den anderen passiert ist, weiss man scheinbar nicht.

Sowohl in der Session des Nationalrates wie auch im Berner Grossen Rat gibt die Sache zu reden. In der Fragestunde des Nationalrates konnte man vernehmen, dass sich das Bundesamt für Umwelt (BafU) bis anhin mit 477'000 Franken an besagtem Forschungsprojekt beteiligt hat. Auf weitergehende Anfragen geben sich die Verantwortlichen eher bedeckt; die Frage nach einer Strafanzeige wegen Tierquälerei konnte (oder wollte) nicht konkret beantwortet werden. Deshalb sind am Schluss der Session mehrere Vorstösse eingereicht worden, welche Auskunft zur Studie und zum fehlerhaften Material verlangen.

**Kritik an Forschungsprojekt**

Die ganze Geschichte wirft grundsätzliche Fragen zur Forschungspolitik der Universitäten und des Bundes auf. Bekanntlich unterstützt der Bund die Forschung jährlich mit fast 2000 Millionen Franken. Wie das dargestellte Beispiel zeigt, wird mit den Geldern manchmal auch Forschung um der Forschung willen betrieben. Da haben sich ein paar Wildbiologen vor allem selber beschäftigt. Anders als kreativen intellektuellen Unsinn kann man das besagte Rehkitz-Projekt mit dem besten Willen nicht bezeichnen. Da waren mehr Dilettanten als Wissenschaftler am Werk.

Die Politik ist gut beraten, den Forschungsmanagern in Zukunft besser auf die Finger zu schauen. Denn auch Forschungsgeld ist Steuergeld. Deshalb habe ich ein Postulat eingereicht, welches den Bundesrat beauftragt, in Zukunft bei der Vergabe von solchen Aufträgen besondere Sorgfalt walten zu lassen oder besser ganz darauf zu verzichten.

**Gesamte Luzerner Regierung in Bern**

In der letzten Sessionswoche lud die Luzerner Regierung alle zwölf Bundesparlamentarier zu einem Treffen ins Haus der Kantone in Bern ein. In Anwesenheit der gesamten Regierung und des Staatschreibers wurden kantonale Anliegen (z.B. der Tiefbahnhof Luzern oder die Verlagerung von Bundesaufgaben auf die Kantone und Gemeinden) gegenüber der Bundespolitik diskutiert. Ein solcher Gedankenaustausch macht durchaus Sinn, denn die regionalen Verteilungskämpfe werden im Bundesparlament nicht kleiner. Es besteht die Absicht, dieses Treffen zu einem festen Bestandteil der politischen Kommunikation zwischen Regierung und den eidg. Parlamentariern zu machen.

**Auftritt in «Classe Politique»**

Am Mittwochabend der dritten Sessionswoche wird jeweils aus dem Fernsehstudio des Bundeshauses die Sendung Classe Politique ausgestrahlt. Diesmal befasste sie sich mit der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Aufgrund meiner Funktion als Präsident des Verbandes Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM) wurde ich zur Mitwirkung angefragt. Es war mein erster Auftritt in dieser Sendung. Die Diskussionskultur mit Moderator Hans-Peter Forster war angenehm. Schade, dass wir nicht mehr Zeit zur Verfügung hatten, das Thema hätte noch einiges mehr hergegeben.